

Tabak-Arbeiter





Nr. 3 / Bremen, den 19. Januar 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A, ohne Bringelohn. Glückwunsch- und Todesanzeigen sowie Arbeitsgehe: Expedition des „Tabak-Arbeiter“. Andere Inserate und Belanzen: „W e r b a“ Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Röniggraber Str. 97. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Husung, Bremen. Druck: Bremer Buchdrucker u. Verlagsanstalt J. S. Schmalteib & Co. Redaktionschluss Montagabend

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20, Telefon: Am Domsheide 20780 Geld- und Einschreibungen an Johannes Krohn, Postfach 5345 beim Postfachamt: Hamburg Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumverere: m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Anarbeiteten und Beamten, A.-G., Mitle Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Husung, Bremen Verbandsauschussvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Reitenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Der Arbeitsmarkt in der Tabakindustrie

Auf der nächsten Seite dieses Blattes finden die Leserinnen und Leser eine graphische Darstellung, die die Entwicklung vor Augen führt, die die Lage des Arbeitsmarktes in der Tabakindustrie im Laufe des Jahres 1928 genommen hat. Die Schaubilder lassen erkennen, wieviel Arbeitslose, Kurzarbeiter, Vollarbeiter und Ueberarbeiter in den einzelnen Monaten auf je 100 erfasste Mitglieder kamen. Dargestellt sind die Arbeitslosen durch , die Kurzarbeiter durch , die Vollarbeiter, deren Arbeitszeit 48 Stunden in der Woche betrug, durch , und die Ueberarbeiter, die über die regelmäßige 48stündige Wochenarbeitszeit hinaus Ueberstunden gemacht haben, durch . Bei den Schaubildern 1 bis 5 handelt es sich um Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes und beim Schaubild 6 um die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands. Eine Gruppierung nach den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie hat die christliche Tabakarbeiterorganisation in ihren Veröffentlichungen nicht vorgenommen. Auch die Ueberarbeiter sind von ihr nicht besonders erwähnt worden, so daß beim Schaubild 6 die Ueberarbeiter mit in dem Hundertsatz der Vollarbeiter enthalten sind. Die Dezemberzahlen des christlichen Tabakarbeiter-Verbandes lagen bei Redaktionschluss noch nicht vor, so daß sie auf dem Schaubild 6 fehlen.

Bei einer näheren Betrachtung des Schaubildes 1 fällt sofort auf, daß die Entwicklung der Lage des Arbeitsmarktes in der Zigarrenindustrie im Jahre 1928 von der in normalen Zeiten üblichen wesentlich abweicht. Die Beschäftigungsmöglichkeit war in den ersten Monaten verhältnismäßig günstig und in den letzten Monaten außerordentlich schlecht. Nicht mit Unrecht darf wohl angenommen werden, daß die gute Lage des Arbeitsmarktes zu Beginn des Jahres 1928 in der Hauptsache eine Folge der großen Aussperrung in der Zigarrenindustrie war. Zunächst mußten die liegengeliebenen Aufträge erledigt werden und dann bestellten die Händler, was sie nur konnten, um noch kurz vor Jahreschluss soviel wie möglich Zigarren in den alten Preislagen hereinzubekommen. Begünstigt worden ist diese Vorversorgung, die von den Zigarrenfabrikanten eher erleichtert als erschwert wurde und die die Zigarrenarbeiterschaft später mit Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit hat büßen müssen, durch das Bestehen der Tabaksteuerläger, die große Zigarrenbestände ohne Zahlung der sonst gleich fälligen Bändersteuer ermöglichen. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir erklären, daß der Deutsche Tabakarbeiter-Verband bei passender Gelegenheit alles aufbieten wird, um den jede planmäßige Produktion unmöglich machenden Tabaksteuerlägern das Lebenslicht auszublauen. Aber auch die Zigarrenarbeiterschaft war an der Vorversorgung nicht ganz unschuldig. In den ersten Monaten sind, Schaubild 1 läßt das deutlich erkennen, außergewöhnlich viele Ueberstunden gemacht worden. So etwas muß für die Zukunft nach Möglichkeit vermieden werden. Nach den tariflichen Bestimmungen dürfen nur Ueberstunden geleistet werden, wenn ein wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt. Die Vorversorgung der Händler und in Verbindung damit die Füllung der Tabaksteuerläger mit Zigarren ist jedoch kein wirtschaftliches Bedürfnis.

Die größte Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Zigarrenindustrie hat der Monat Dezember aufzuweisen. Wenn die Dezemberzahlen sich auch zu Vergleichszwecken schlecht eignen, weil sie die Arbeiterschaft der Betriebe mit enthalten, die wegen Inventuraufnahme und so weiter vorübergehend geschlossen waren, so lassen sie doch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes in der Zigarrenindustrie im Dezember weitere Fortschritte gemacht hat. Bereits

im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 48 (1928) sind die Gründe für die Zunahme der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit gerade in den letzten Monaten des Jahres unter der Ueberschrift „Etwas zum Nachdenken“, eingehend gewürdigt worden. Die damals geäußerte Annahme, daß die Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes in der Hauptsache auf produktionsregelnde Maßnahmen der Zigarrenfabrikanten zurückzuführen ist, hat bis heute keine Widerlegung erfahren. Sie kann demnach wohl als begründet angesehen werden.

Von der statistischen Erhebung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes über die Lage des Arbeitsmarktes in der Tabakindustrie sind Ende Dezember 75 980 (17 018 männliche und 58 962 weibliche) Mitglieder erfasst worden. Von diesen waren 12 499 (3021 männliche und 9478 weibliche) völlig arbeitslos; 11 563 (2071 männliche und 9492 weibliche) mußten verkürzt arbeiten; 49 136 (10 908 männliche und 38 228 weibliche) konnten ihre 48stündige Wochenarbeitszeit voll ausnützen, und 2782 (1018 männliche und 1764 weibliche) machten Ueberstunden. Im einzelnen arbeiteten verkürzt die Woche um

	Männliche	Weibliche	Zusammen
1 bis 8 Stunden	683	2191	2874
9 bis 16 Stunden	787	2848	3635
17 bis 24 Stunden	392	2007	2399
mehr als 24 Stunden	209	2446	2655
	2071	9492	11563

Die 48stündige Wochenarbeitszeit wurde überschritten			
	von Männlichen	Weiblichen	Zusammen
bis 3 Stunden	527	979	1506
von 4 bis 6 Stunden	215	526	741
7 und mehr Stunden	276	259	535
	1018	1764	2782

Auf die einzelnen Zweige der Tabakindustrie verteilten sich die Arbeitslosen, Kurzarbeiter, Vollarbeiter und Ueberarbeiter folgendermaßen:

	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter	Ueberarbeiter	Insgesamt
Zigarrenindustrie	9 774	9 658	31 505	2 522	53 459
Zigarettenindustrie	2 332	1 559	13 602	13	17 506
Kautabakindustrie	160	162	1 914	7	2 243
Rauch- u. Schnupftabakindustrie	233	184	2 115	240	2 772
	12 499	11 563	49 136	2 782	75 980

Die Verhältnisse für Dezember sind aus der graphischen Darstellung über die Beschäftigungsmöglichkeit in der Tabakindustrie zu ersehen.

Ueber die Entwicklung der Lage des Arbeitsmarktes in den anderen Zweigen der Tabakindustrie geben die Schaubilder 2, 3 und 4 Auskunft. Eine längere Erläuterung ist nicht erforderlich, weil sowohl in der Zigarettenindustrie wie auch in der Rauch-, Rauch- und Schnupftabakindustrie das Steigen und Fallen des Beschäftigungsgrades vorwiegend durch Konjunkturschwankungen hervorgerufen worden ist. Die Schaubilder 5 und 6 zeigen die Entwicklung in den beiden Tabakarbeiterverbänden ohne Rücksicht auf die Berufszugehörigkeit der Mitglieder. Dabei muß beachtet werden, daß ungefähr 95 v. H. der Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands zur Zigarrenindustrie gehören.

Die Beschäftigungsmöglichkeit im Jahre 1928

1. Zigarrenindustrie

4,11 2,44	68,85	24,60
5,76 4,02	71,88	18,34
7,63 3,67	73,85	14,85
8,60 5,12	69,27	17,01
8,75 9,85	72,59	8,81
9,91 10,32	71,17	8,60
9,47 8,77	70,89	10,87
9,34 11,06	70,05	9,55
10,57 11,14	70,29	8,00
10,89 10,20	71,53	7,38
12,16 13,63	67,82	6,39
18,28 18,07	58,93	4,72

2. Zigarettenindustrie

Januar	17,05 13,88	68,14	0,93
Februar	16,78 10,52	69,15	3,55
März	12,64 9,06	76,95	1,35
April	9,72 6,11	65,88	18,20
Mai	8,01 4,54	77,91	9,54
Juni	7,50 7,97	80,67	3,86
Juli	8,25 11,35	77,55	2,85
August	8,29 19,87	71,84	0,00
September	9,82 14,47	75,71	0,00
Oktober	10,08 16,63	73,09	0,20
November	8,99 9,87	77,17	3,97
Dezember	13,32 8,91	77,70	0,07

3. Rauch- und Schnupftabakindustrie

4,10 3,91	83,06	8,93
4,98 3,55	83,29	8,18
7,05 2,72	82,43	7,80
7,84 2,78	69,57	19,81
6,99 2,65	70,82	19,54
5,57 10,01	68,14	16,28
7,65 5,87	70,63	15,85
10,97 2,35	74,00	12,68
8,82 2,96	77,06	11,16
6,95 3,54	81,43	8,08
4,20 6,39	80,28	9,13
8,40 6,64	76,30	8,66

4. Rahtabakindustrie

Januar	2,99 20,51	75,76	0,74
Februar	2,87 49,21	47,20	0,71
März	3,49 40,66	55,00	0,85
April	3,74 35,08	59,95	1,23
Mai	3,83 31,60	63,42	1,15
Juni	1,87 24,32	72,60	1,21
Juli	1,74 7,50	89,69	1,07
August	4,02 4,64	90,28	1,06
September	4,37 29,74	64,70	1,19
Oktober	2,50 7,88	87,76	1,86
November	6,43 19,39	73,96	0,22
Dezember	7,13 7,22	85,34	0,31

5. Deutscher Tabakarbeiter-Verband

7,03 5,70	69,37	17,90
8,10 6,90	70,85	14,15
8,61 6,04	74,23	11,12
8,67 6,22	68,22	16,89
8,37 9,11	73,44	9,08
8,99 10,23	73,20	7,58
8,88 9,23	73,00	8,89
8,99 12,48	71,23	7,30
10,15 12,24	71,59	6,02
10,31 11,45	72,73	5,51
10,94 12,65	70,65	5,76
16,45 15,22	64,67	3,66

6. Zentralverband christlicher Tabakarbeiter

Januar	1,4 5,2	93,4
Februar	1,7 3,2	95,1
März	3,2 3,4	93,4
April	3,9 5,4	90,7
Mai	7,1 8,4	84,5
Juni	6,5 7,1	86,4
Juli	5,1 12,7	82,2
August	5,2 12,9	81,9
September	6,5 11,4	82,1
Oktober	6,8 15,9	77,3
November	9,2 17,6	73,2
Dezember		

Tabakgewerbe



Um die Stühle mit Rückenstützen

Wir berichteten in Nr. 51 des „Tabak-Arbeiter“ vom Vorp über eine Besprechung, die am 3. Dezember im preußischen Handelsministerium stattgefunden und sich mit der Notwendigkeit bzw. Zweckmäßigkeit der Anbringung von Rückenstützen an den Arbeitsstühlen in der Zigarrenindustrie beschäftigt hatte. Bei dieser Aussprache machte Frau Oberregierungsrat Dr. Trapp die Mitteilung, daß die Siemens-Werke in Berlin in verschiedenen Betriebsabteilungen bei mannigfachen Arbeitsverrichtungen Arbeitsstühle mit Rückenstützen eingeführt haben. Sie regte an, eine Besichtigung dieser Einrichtungen vorzunehmen.

Durch Vermittlung und im Beisein von Vertretern des preußischen Handelsministeriums hatten nun am 7. Januar d. J. Vertreter des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller und der Tabakarbeiter-Verbände Gelegenheit, in den Siemens-Werken Umschau zu halten und solche Arbeitsstühle kennenzulernen. Die Siemens-Werke sind das größte industrielle Unternehmen der Reichshauptstadt. Es werden dort Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigt. Besichtigt wurde die Werkstattabteilung, in welcher kleinere Elektromotoren sowie Staubsauger hergestellt werden. Beschäftigt sind in der Abteilung zurzeit etwa 3500 Personen, darunter ein hoher Prozentsatz Arbeiterinnen.

Alle Beschäftigten in diesem Werk mußten früher bei ihrer Arbeit stehen. Nach und nach ist man dazu übergegangen, bei den einzelnen Arbeitergruppen Versuche mit Sitzen mit Rückenstützen zu machen. Man findet die verschiedensten Arten solcher Stühle, sowohl hinsichtlich ihres Unterbaues und des Sitzes selbst, als auch in bezug auf Form, Höhe, Breite, Anordnung und Beweglichkeit der angebrachten Rückenstützen.

Anschließend an die Besichtigung fand eine Besprechung mit einigen Vertretern der Siemens-Werke statt. Der die arbeitswissenschaftliche Abteilung leitende Ingenieur wies darauf hin, daß sie durch Vorträge namhafter Wissenschaftler in der Gesellschaft für Gewerbehygiene veranlaßt worden seien, der Frage der Anschaffung zweckmäßiger Arbeitsstühle größere Aufmerksamkeit zu widmen. Ein weiterer Anlaß dazu war die Beobachtung, daß bei den Arbeiterinnen die Erkrankungen gewisser innerer Organe sich häuften. Zuerst habe er selbst der Einrichtung solcher Stühle sehr skeptisch gegenüber gestanden, jedoch habe ihn die Erfahrung eines besseren belehrt. Nicht alle zurzeit im Betriebe vorhandenen Stühle sind immer praktisch. Die angestellten Versuche führen aber dahin, daß bestimmte Normalmodelle, die für Bureau und Arbeitsplatz gleich geeignet sind, sich herausbilden. Mit den geschaffenen Arbeitsstühlen habe man gute Erfahrungen gemacht und die Arbeiterinnen, die heute noch keine Arbeitsstühle haben, drängen vielfach zur Anschaffung solcher. Andererseits ist ebenso richtig, daß einzelne Arbeiterinnen tödlicherweise der Einführung der Stühle einen Widerstand entgegensetzen.

Eine weitere Aussprache im Kreis der Vertreter aus der Zigarrenherstellung mit den Vertretern des preußischen Handelsministeriums schloß sich an. Frau Oberregierungsrat Dr. Trapp berichtete nun, daß vor einiger Zeit Oberregierungsrat Dr. Kramer und sie selbst mit dem zuständigen Gemeindevorstand 12 Zigarrenfabriken im westfälischen Bezirk Minden-Bünde-Lübbecke besichtigt haben. Von dem Zweck des Besuches waren weder Unternehmer noch Arbeiter unterrichtet. Es war die überraschende Tatsache festzustellen, daß in allen Betrieben Arbeiter angetroffen wurden, die bei der Arbeit eigene Stühle mit Rückenlehnen benutzen, die sie sich aus ihrem Hause zur Fabrik gebracht haben. In einzelnen Fällen sind das bis zu 80 Prozent der Beschäftigten. Es könne also kaum stimmen, daß die Arbeiter keine Lehnen an den Sitzen haben wollen, wie von Fabrikanten in der letzten Besprechung gesagt worden ist. Auch westfälische Fabrikanten haben erklärt, daß sie Arbeitsstühle mit Rückenstützen anschaffen werden, wenn es eben „angeordnet“ wird. Die in den Betrieben vorgeschaffenen Sitzkästen für die Wickelmacherinnen seien sehr unpraktisch und gesundheitlich bedenklich. Die Sitzfläche ist oftmals viel zu schmal, ein Rückwärtsstellen der Beine

ist unmöglich; bei stundenlangem Sitzen ist aber ein Wechseln der Beinstellung nach vor- oder rückwärts notwendig. Aufgefallen ist, daß gerade die jugendlichen Arbeiter keine Stühle mit Rückenlehnen benutzen. Ein alter branchenhundiger Meister hat erklärt, daß auch er sich einen Stuhl nimmt, wenn er beim Wickelmachen mit hilft. Auf die Frage, warum denn die jugendlichen Personen keine Stühle haben, gab er die sehr bezeichnende Antwort: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“. Von dieser Auffassung dürfen wir jedoch nicht ausgehen, wenn es gilt, Arbeitskraft und Gesundheit zu schützen und zu erhalten und ganz besonders bei dem jugendlichen Arbeiter. Da nun die Genossenschaftsfabriken sich bereit erklärt haben, Versuche mit zweckmäßigen Arbeitsstühlen anstellen zu wollen, dürfte zu hoffen sein, daß auch andere Zigarrenfabrikanten sich der Sache annehmen und ernsthafte Versuche mit Arbeitsstühlen, die mit Rückenstützen versehen sind, durchführen.

Nachdem die einzelnen Teilnehmer der Sitzung das Für und Wider der Sache erörtert hatten, wurde vereinbart, Anfang April d. J. über den Fortgang der Angelegenheit weiter zu berichten.

Krisenunterstützung für heffische Tabakarbeiter

Von der Gauleitung Gießen unseres Verbandes wurde am 18. November 1928 beim Präsidenten des Landesarbeitsamtes Hessen der Antrag auf Bewilligung von Krisenunterstützung für die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen im Freistaat Hessen gestellt. Der Präsident des Landesarbeitsamtes hat nun zunächst für die Gemeinden des Arbeitsamtsbezirkes Offenbach a. M., wo die Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern den größten Umfang angenommen hat und eine große Zahl von ihnen bereits ausgesteuert ist, die Krisenunterstützung bewilligt und dem Arbeitsamt Offenbach a. M. folgende Mitteilung zugehen lassen:

Betr. Krisenunterstützung

Auf Grund der Ziffer 12c des Erlasses des Herrn Reichsarbeitsministers vom 13. August 1928 — Ges. Z. IV 8507/28 II Ang. — ordne ich hiermit die Zulassung der Krisenunterstützung für die in den Gemeinden des Arbeitsamtsbezirks Offenbach ansässigen Berufsangehörigen des Tabakgewerbes (Berufsgruppe 13c des Berufsverzeichnis für die Arbeitsnachweisstatistik) mit der Maßgabe an, daß sich diese Zulassung nur auf solche Berufsangehörige des Tabakgewerbes erstreckt, die entweder verheiratet oder als Ledige die überwiegenden Ernährer einer Familie sind. Gemäß Ziffer III Abs. 2 a. a. O. gilt diese Zulassung für die Zeit vom 2. 1. 29 bis 2. 4. 29 und umfaßt nicht die in der Stadt Offenbach wohnhaften Berufsangehörigen des Tabakgewerbes.

Die gleiche Anweisung ist nachträglich für die Arbeitsamtsbezirke Darmstadt und Gießen — mit Ausnahme der Städte Darmstadt und Gießen — ergangen. Wie der Sozialdemokratische Pressedienst erfährt, wird der Reichsarbeitsminister die Berufsgruppe Tabak in den nächsten Tagen in die Krisenfürsorge einbeziehen.

Die Zigarettenfabrik Greiling sperrt aus

Am 9. Januar fällt der Schlichtungsausschuß Dresden einen Schiedsspruch, der für die Arbeiterinnen, die bei der Firma Richard Greiling u. S. an den Tabakauflöckerungsmaschinen beschäftigt waren, eine Lohnherabsetzung von 5,50 M die Woche brachte. Obgleich die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches erst am 16. Januar abläuft, hat die Firma Greiling schon am 11. Januar allen Arbeiterinnen gekündigt, die mit der Lohnkürzung nicht einverstanden sind. Am 12. Januar ist dann auch tatsächlich deren Aussperrung erfolgt. Der Deutsche Tabakarbeiter-Verband wird sich deshalb mit aller Kraft hinter die ausgesperrten Arbeiterinnen stellen. Es scheint so, als wenn die an den Tabakauflöckerungsmaschinen beschäftigt gewesenen Arbeiterinnen die ungeheuren Kosten, die die Reklame für die Greiling'schen Zigaretten verschlingt, wieder einbringen sollen.

Aus der Kautabakindustrie

Beendigung des Streiks in Magdeburg

Die Arbeitseinstellung bei der Firma Bender & Co. ist beendet worden, nachdem es am 8. Januar vor dem Schlichtungsausschuss in Magdeburg zu einer Vereinbarung gekommen war, die der Kollegenschaft annehmbare Lohnerhöhungen bringt.

Lübeck

Mit der Firma Christian Flotow in Lübeck ist es zu einer Vereinbarung gekommen, wonach die Kautabakarbeiterlöhne um 5 v. H. erhöht worden sind.

Aus der Roh-tabakvergärung in Schwedt

Zwischen einer Reihe von Roh-tabakvergärungsfirmen in Schwedt a. d. O. und unserem Verband ist am 20. Dezember 1928 ein Tarifvertrag vereinbart worden, der neben anderen Verbesserungen auch eine für die Fermentationsarbeiter günstigere Regelung der Ferienfrage bringt. Von nun an haben alle Arbeiterinnen und Arbeiter, die nachweislich sechs Wochen in einem Roh-tabakmagazin beschäftigt sind, Anspruch auf Ferien, und zwar nach einer Beschäftigungsdauer von sechs Wochen einen Arbeitstag, von zwei Monaten zwei Arbeitstage, von drei Monaten drei Arbeitstage, von vier Monaten vier Arbeitstage und von fünf Monaten sechs Arbeitstage unter Fortzahlung des Lohnes.

Der harte Lebenskampf der Frau

Das weibliche Geschlecht hat unter der Umschichtung der Bevölkerung am meisten zu leiden. Die Frauen sind zahlreicher als die Männer, namentlich im erwerbsfähigen Alter. Nach einer Untersuchung über den Aufbau der Bevölkerung in Leipzig überwiegen heute die Knaben in der Bevölkerungsgruppe bis zu 5 Jahren. Mit zunehmendem Alter übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer. In den Altersklassen von 25 bis 30 Jahren entfallen auf 27 904 Männer 34 025 Frauen; in den Altersklassen zwischen 30 und 35 Jahren schlägt das Verhältnis noch mehr zuungunsten der Frauen aus. 24 583 Männern stehen 33 427 Frauen gegenüber. Das ist ein Mehr von 36 Prozent. Auch in den älteren Jahrgängen ist die Zahl der vorhandenen Frauen höher als die der Männer. Interessant ist, daß die Zahl der Ledigen vom Jahre 1910 bis 1925 gesunken ist. Die Zahl der ledigen Männer ist von 59,0 auf 48,9, die der ledigen Frauen von 54,2 auf 45,9 gesunken. Hierzu haben verschiedene Umstände beigetragen. Einmal sind infolge der hohen Geburtenziffern große Scharen jugendlicher in das heiratfähige Alter eingetreten, zum anderen hat aber auch der Wegfall der allgemeinen Militärdienstpflicht ein früheres Heiraten bei den Männern ermöglicht. Die Zahl der verheirateten Männer im Alter zwischen 20 bis 30 Jahren war 1925 höher als 1910. Bei den Frauen war sie niedriger. Waren im Jahre 1910 41,8 Prozent der Frauen zwischen 20 und 30 Jahren verheiratet, so waren dies 1925 nur 38,2 Prozent. Hierin dürfte zum Ausdruck kommen, daß der weibliche Teil der Bevölkerung infolge Verminderung von Vermögensansammlungen berufstätig sein muß, um dadurch in die Lage zu kommen, wenigstens gewisse Anschaffungen für den künftigen Hausstand zu machen. Zwischen 30 und 40 Jahren waren 1925 71,2 Prozent Frauen verheiratet gegen 77,3 Prozent 1910, zwischen 40 und 50 Jahren 71,2 Prozent bzw. 74,7 Prozent. Das Verhältnis ändert sich bei den älteren Jahresgruppen, wo 1925 verhältnismäßig mehr Frauen verheiratet waren als 1910. Noch ein anderes Bild: Die Zahl der verwitweten Männer betrug in Leipzig 1910 5589, 1925 8305 und die der verwitweten Frauen 23 652 bzw. 35 568. Demgemäß waren 1910 1,9 Prozent, 1925 2,6 Prozent aller Männer, dagegen 7,8 Prozent bzw. 9,9 Prozent aller Frauen in Leipzig verwitwet. Auch die Zahl der geschiedenen Frauen ist doppelt so hoch als die der geschiedenen Männer.

Das sind vielerlei interessante Tatsachen, die beweisen, welch harten Lebenskampf die Frau von heute durchzufechten hat. Das unglückselige Schicksal des Krieges liegt also meistens auf den schwächeren Schultern. In allererster Linie werden hier die Frauen der ärmeren Schichten betroffen. Sie sind es, die das Bleigewicht dieser schweren Zeit ihr Leben hindurch schleppen müssen. Man muß es deshalb bewundern, daß die Frauen nicht aktiver in die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe eingreifen.

Bekanntmachungen

Am 19. Januar ist der 3. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

2. Januar. Jahr 121.30.
 3. Gießen 600.—
 4. Biehofswerda 185.—, Nedarelj 2.31, Offenburg 200.—, Sternfels 6.65, Landshut 94.75.
 5. Dranienbaum 600.—, Treffurt 1500.—, Winsen 50.—, Michelfeld 101.05, Groß-Hausen 29.—, Ballendar 84.44, Lampertheim 150.—, Bruchsal 75.—, Waldangeloch 78.55, Kammerforst 40.30, Helmershausen 110.—, Alzardorf 352.50, Schweidnitz 44.60, Wintersdorf 400.—
 7. Wittenberg 80.—, Mügeln 21.45, Goch 118.80, Kaldenkirchen 81.35, Bunzlau 64.10, Geringswalde 180.—, Mustau 10.20, Sulingen 52.—, Soest 50.—, Krefeld 13.—, Oberhausen 35.90, Arnstadt 225.—, Darmstadt 45.60, Dingelstädt 222.35, Wurzen 70.—, Nordhausen 600.—, Broterode 300.—, Treffurt 150.—, Langula 63.20, Peterswaldau 29.25, Sommerfeld 35.—, Plauen 159.90, Königsberg 50.—, Menzingen 90.—
 8. Lübeck 69.25, Alfeld 18.55, Lemgo 300.—, Marburg 178.70, Gießen 600.—, Hamburg 3500.—, Zeuthen 240.—, Strehlen 48.45, Langenprozelten 87.50.
 9. Wiesbaden 53.72, Frankenhäusen 160.—, Obercunnersdorf 160.—, Gräfentonna 57.06.
 10. Baldorf 300.—, Dissenburg 164.45, Delitzsch 150.—, Dresden 500.—
 11. Eisenberg 33.50, Schorndorf 100.—, Duderstadt 35.52, Hanau 500.—, Bingen 236.81, Helmarshausen 163.45, Keilungen 335.—, Neulußheim 70.—, Walldorf 85.—, Heilbronn 850.90, Trier 300.—
- Bremen, den 15. Januar 1929.

J. Krohn.

Berichtigung

Die im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 50 (1928) angegebenen Novemberzahlen über die Lage des Arbeitsmarktes in der Rau-, Rauch- und Schnupftabakindustrie haben nachträglich eine Berichtigung erfahren. Von den erfaßten Mitgliedern waren

	Insgesamt	Davon		
		Arbeitslose	Kurzarb.	Vollarb. Ueberarb.
Kautabakindustrie	2192	141	425	1621
Rauch- u. Schnupftabakindustrie	2926	123	187	2349
			267	267

Die entsprechenden Verhältniszahlen sind aus der graphischen Darstellung zu ersehen.

Kolleginnen und Kollegen werbt unermüdblich für den Verband!

Unserer Kollegin
Katharina Giberl
und ihrem Bräutigam
Richard Hillesheim
übermitteln wir auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche zu der am 15. Januar stattgefundenen
Hochzeit.
Zahlstelle Briedel.

Unserer lieben Kollegin und Mitarbeiterin
Helene Plebs
nebst ihrem Bräutigam zu ihrer am 19. Januar stattfindenden **Vermählung** herzliche Glückwünsche!
Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Trier.

Gebt ausgelesene
„Tabak-Arbeiter“
zu Agitationszwecken an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter!



Stille böhmisches Bettfedern

zu einer auffüllenden Form
Ein Kilo grau, geschlossene M, nahweiß 4 M, weiße 5 M, bessere M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M, beste Sorte 12 M, 14 M, weiße ungeschlitten 1.50 M, 9.50 M, beste Sorte 11 M
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme
Muster frei Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245
bei Pilsen Böhmen

Käse billiger! direkt ab Fabrik
Holst. Tafelkäse (Brodf.) 9 Pfd. M 3.60
Hilster Art (gelbe Rinde) 9 " M. 4.80
Edamer Art (rot gewachs) 9 " M. 4.80
Hilster Art (halbiet) 9 " M. 6.—
Gute schnitt este Ware, hergestellt im Schmelzverfahren. Nachn. Porto und Verpackung M. 1 extra.
Otto Danke, Käse-abrik
Hamburg 59 B. 47



10000 Dankstreifen über Bettfedern

erweisen unsere vollkommenste, gute u. schnelle Bedienung. 1 B'd graue 0.80 und 1.10, hell u. 1.50, u. Halbbaunen 2.50
3. we. 3. 1. 3.80, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00
Josef Christ's Nachf., Cham 449, bay. W.
Der Name allein ist ein Zeichen der Bedienung.

Lohn und Preis

Die Verhältnisse in Deutschland sind gekennzeichnet durch die harten Spannungen zwischen Kapital und Arbeit und den verschiedensten Interessengruppen. Die schweren Arbeitskämpfe finden ihren schweren Urgrund darin, daß die produktiv schaffenden Bevölkerungsschichten Deutschlands energisch auf ihr Recht pochen, von den Resultaten ihrer Arbeit einen genügenden Teil für sich abzuzweigen. Die Problemstellung bei alledem kann auf die Formel gebracht werden: Lohn und Preis. Der größte Teil der Menschheit ist auf Lohn- oder Gehaltseinkommen angewiesen. Die Kaufkraft dieser Lohnsummen ist entscheidend für das Maß von Lebensglück, welches den einzelnen auf dieser Erde zufällt. Da die Lohn- und Gehaltsempfänger in der Mehrzahl sind, wird das ganze Kulturleben in Deutschland von der Höhe des Reallohns beeinflusst. Der verlorene Ruhrkampf wurde von den Unternehmern unter der Devise geführt: Verteidigung des gegenwärtigen Preisstandes. Sie erklärten, daß selbst eine geringe Lohnerhöhung unweigerlich zu Preiserhöhungen führen müsse. Es war die alte Denkweise, daß jede Verteuerung des Produktionsprozesses, namentlich durch Löhne, sofort auf den Preis der Produkte aufgeschlagen werden müsse. Die Gewerkschaften versuchten diese Art Grundsätze vergeblich zu entkräften.

Nun kommt ausgerechnet aus der schwerindustriellen Ecke eine ganz anders geartete Wirtschaftstheorie. Die Industrie- und Handelskammern an der Ruhr geben eine Zeitschrift „Ruhr- und Rhein-Wirtschaftszeitung“ heraus. Dieses Organ vertritt naturgemäß die Belange der Schwerindustrie bis zum Äußersten. Auch der verlorene Ruhrkampf fand dort eine energische Verteidigung. Die Nummer 1 desselben bringt an leitender Stelle einen Artikel, den man als eine Sensation ersten Ranges ansprechen muß. Es ist lehrreich, die wichtigsten Gedanken dieses Artikels zu zitieren.

„Vermehrung und Verbilligung der Produktion!“ Das seien die beiden Grundpfeiler des wachsenden Wohlstandes vor dem Kriege gewesen. „Je mehr wir produzierten, um so billiger wurde die Produktionseinheit, je billiger die Ware, um so größer der Absatz, je größer der Absatz, um so mehr konnten wir produzieren... Was nützen alle schönen Theorien, wenn in Wirklichkeit der entgegengesetzte Weg eingeschlagen wird: Statt mehr zu produzieren, die Produktion einschränken, statt sie zu verbilligen, sie verteuern, statt den Absatzmarkt durch Preisentzug zu erweitern, ihn durch erhöhte Preise immer mehr einengen.“ Gegen diese verkehrte Wirtschaftspolitik müsse sich die Privatwirtschaft mit verstärkter Aktivität wenden. Wieder wie vor dem Kriege muß es heißen:

„Vermehrung der Produktion und Senkung der Preise.“

Der landläufigen Meinung, daß dies infolge der Verhältnisse nicht möglich sei, wird folgendes positive Programm entgegen-gesetzt:

Die Privatwirtschaft darf und kann sich nicht den Gang ihrer Entwicklung von außen aufzwingen lassen. Mit stolzer Genugtuung weisen die Gewerkschaften in ihren Berichten darauf hin, daß sie in den letzten Jahren durch ihre ständige Aktivität Lohnerhöhung von mehr als 5 Milliarden Mark durchgesetzt haben. Kein Zweifel, daß ein Teil dieser Lohnerhöhung durchaus berechtigt war, denn die Löhne waren nach der Stabilisierung der Währung zu weit zurückgeblieben... Kein einziger Fall ist bekannt, daß die Wirtschaft der Aktivität die Gewerkschaften eine eigene zielbewusste, wirtschaftliche Aktivität entgegengesetzt, daß sie eine Lohnforderung sofort mit einer Senkung ihrer Preise beantwortet habe. Was ist denn das Hauptargument der Gewerkschaften: das steigende Preisniveau! Das Argument wird nicht durch Ministerreden über die Notwendigkeit der Preisentkung, sondern nur durch die Kraft des eigenen Entschlusses der Wirtschaft beseitigt werden. Wenn Lohnerhöhungen im Einzelfall zu tatsächlichen Verlusten führen, dann ist es besser, die Verluste freiwillig durch Senkung der Preise zu tragen, wodurch die Absatzmöglichkeiten erweitert werden, als unfreiwillig mit nachfolgender Preiserhöhung, d. h. Absatzverminderung. Die Gefahr, daß trotzdem der Reichsarbeitsminister die Löhne erhöhen werde, ist um so geringer, je konsequenter und großzügiger der Weg der Preisentkung beschritten wird. Um so mehr wird auch die Privatwirtschaft auf einen nicht zu unterschätzenden Bundesgenossen rechnen können: die öffentliche Meinung, die sofort erkennen wird, daß eine Preisentkung ganz anders der Allgemeinheit zu nutzen geeignet ist, als eine Lohnerhöhung für die eine oder andere Arbeitergruppe. Auf die Bedeutung von Preisentkungen für die allgemeine Lebenshaltung, die Steigerung der Realeinkommen aller Bevölkerungsschichten, die Erschwerung der Einfuhr und Förderung der Ausfuhr und den Druck, den wir durch billige Preise indirekt auf die Reparationsfrage auszuüben vermögen, sei nur durch diese Stichworte hingewiesen...

Eine aktive Lohn- und Preispolitik dieser Art setzt allerdings eins in viel höherem Maße voraus, als dies in den letzten Jahren im allgemeinen in der Privatwirtschaft der Fall war: die Bereitschaft, den Willen und die Entschlußkraft, auch ohne die Möglichkeit sofortigen Preisausgleiches erhöhtes Risiko tragen und zeitweise Verluste und Opfer zu übernehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne Unternehmen dabei zugrunde gehen... Bei aller Wertschätzung der wirtschaftlich gesunden und brauchbaren Seiten der Kartelle, Syndikate, Verbände, Preisvereinbarungen, Konventionen usw. steckt in diesen Bindungen doch zugleich der Gedanke der Versicherung auf Gegenseitig-

Erinnerungen

Von Friedrich Geyer

(Schluß)

Die Eisenacher Partei hatte sich jedoch auch die Gründung neuer, der sogenannten internationalen Gewerkschaften angelegen sein lassen, unter denen besonders die Internationale Gewerksgenossenschaft der „Manufaktur- und Handarbeiter“ (Textiler) florierte, speziell in Sachsen. Das hatte einen gewissen Wert für die Gesamtbewegung.

Bisher standen die Frauen noch völlig isoliert gegenüber der Arbeiterbewegung. Durch Geseze und Polizei wurden die Frauen von allen öffentlichen Angelegenheiten ferngehalten, sie waren die wirklichen Parias der menschlichen Gesellschaft, an die mit der Agitation deshalb am schwersten heranzukommen war. In der Zigarrenindustrie wie in den Textilfabriken waren nun verhältnismäßig viele Frauen beschäftigt, die also mit männlichen Arbeitern mehr Beziehung hatten und deren Ansichten und Bestrebungen besser kennen und verstehen lernten. Auf sie erstreckte sich nunmehr die gewerkschaftliche und politische Agitation, zog sie aber vorerst in die gewerkschaftlichen Organisationen. Von hier aus datiert eigentlich erst die Frauenagitation, die nicht ohne Erfolg blieb. Bekanntlich gab ihr Bebel dann mächtigen Anstoß durch sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“. So wurden also trotz politischer Verbote Frauen in den Gewerkschaften vorgeschult für die Arbeiterbewegung.

Die Fortschritte der Bewegung wurden erst recht offensichtlich durch die Vereinigung der politischen Parteien auf dem Gothaer Kongreß, an der ebenfalls Zigarrenarbeiter lebhaft beteiligt waren; Frißsche Meister, Molkenbuhr und viele andere von uns waren Förderer der Einigung. Der dieser Vereinigung folgende Aufschwung der Arbeiterbewegung erregte die sinnlose Wut Bismarcks, der nun nur darauf sann, wie er die Sozialdemokratie und alles, was damit in Verbindung stand, vernichten könnte. Prozesse und Polizei-Aktionen aller Art erreichten jedoch den Zweck nicht. Da kamen ihm, dem „Blut- und Eisenmenschen“ Bismarck, die bekannten Attentate gegen den Kaiser Wilhelm I. sehr zu statten. Sie mußten den Grund für das Sozialistengesetz abgeben, das viel scheußlicher und gewalttätiger unzählige Menschenleben vernichtete, als das durch Attentate hätte geschehen können. Vor allen Dingen wurden alle Organisationen der Arbeiter und deren Presse vernichtet. Als eine der ersten Organisationen fiel ihm unser „Allg. Deutscher Zigarrenarbeiter-Verein“ und sein Organ „Der Botenwaster“ zum Opfer. Alle Tätigkeit der Selbsthilfe war ausgelöscht, mühevoller Arbeit zum Selbstschutz gegen kapitalistische Ausbeutung und Uebermut unmöglich gemacht; die Rachsucht Bismarcks und seiner Polizei kannte keine Grenzen. Fast zwei Jahre dauerte die „Kirchhofruhe“, wenn es auch unter der Asche mächtig glühte. Im zweiten Jahre unternahm Frißsche, der überdies Mitglied des Reichstags war, einen Versuch, für die Zigarrenarbeiter eine neue gewerkschaftliche Organisation zu gründen, trotz allem Verbots.

Frißsche schuf ein neues Blatt: „Der Wanderer“. Mit äußerster Vorsicht und Geschick redigierte er das Blatt farblos,

Zeit, der in Selten außergewöhnlicher Notstände zum Durchhalten lebenswichtiger Glieder begrüßt werden, als Dauererscheinung aber zu einer Verweiligung und Verminderung der persönlichen Initiative führen muß. Es wird aus den verschiedensten Gründen Zeit, daß die Privatwirtschaft versucht, diese Krücken nach und nach abzuwerfen und sich das Einzelunternehmen wieder auf eigene Füße stellt. Die Reinigungsstrife der Jahre 1924 und 1925 hat noch nicht allen Schlamm beseitigt. Eine weitere Auslese wird folgen. Sie wird von den gefunden und lebenswerten Kräften um so besser überwunden werden, je eher sie kommt und je schärfer sie bewußt herbeigeführt wird.

Wir können uns nicht entsinnen, etwas Derartiges schon einmal in einem der Schwerindustrie nahestehenden Organ gelesen zu haben. Es wird dort anerkannt, daß die von den Gewerkschaften geforderten Lohnerhöhungen zum Teil berechtigt waren. Wenn die Vertreter der Schwerindustrie schon einen Teil der Lohnerhöhungen als berechtigt erklären, so kann man sie ruhig als voll berechtigt betrachten. Die Ansicht, eine Lohnforderung sofort mit einer Senkung der Preise zu beantworten, ausgesprochen von dieser Seite, kann direkt als eine umstürzende Theorie betrachtet werden. Wie mögen die Herren Reusch und Genossen mit den Köpfen gewackelt haben, als sie in ihrem Organ lasen, daß durch Lohnerhöhungen entstandene Verluste freiwillig durch Senkung der Preise zu tragen sind. Oder sollten sie etwa von diesem Artikel gewußt haben??? Das ist wohl kaum anzunehmen. Es braucht von unserer Seite kaum betont zu werden, daß wir einen konsequent beschrittenen Weg zur Senkung der Preise auf das Lebhafteste unterstützen. Es ist eine von uns schon immer ausgesprochene Binsenwahrheit, daß ein solcher Schritt zur Steigerung der Realeinkommen aller Bevölkerungsschichten führt. Aber geradezu als revolutionär ist der von dieser Seite geäußerte Gedanke, ein durch Preisausgleich entstandenes Risiko auf sich zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß Einzelne Unternehmungen dabei zugrunde gehen. Wenn man in der Heimat der Kartelle, Syndikate und Verbände plötzlich die Meinung äußern hört, daß diese eine Versicherung auf Gegenseitigkeit sind, und zur Verweiligung und Verminderung der persönlichen Initiative führen, dann ist man genötigt, erst einmal Luft zu schnappen.

Wir begrüßen diesen Artikel der „Rhein- und Ruhr-Wirtschaftszeitung“ in der Hoffnung, daß er nicht lediglich eine Fanfare bleibt. Als wir ihn lasen, fragten wir uns, warum eigentlich der Ruhrkampf geführt werden mußte? Oder sollte etwa eine Umkehr, wie oben angedeutet, die Lehre desselben sein? Würde die gesamte Industrie nach obigen Grundätzen verfahren, so würde sich die Spannung zwischen Kapital und Arbeit vielleicht etwas lösen. Ganz zu beseitigen wird sie nie sein. Aber wenn der Kapitalismus versucht, in seinen Leistungen demokratisch zu werden, das heißt, der schaffenden Menschheit den größten Teil des Sozialprodukts freiwillig zu überlassen, dann könnten sich die Auseinandersetzungen in bedeutend anderer Weise äußern. Leben ist Kampf, heißt es in dem Artikel. „Ihn aufzunehmen und durchzuführen ist Leben und Fortschritt.“ Wohlan-

denn, das ist auch unsere Meinung. Wir teilen ferner die Ansicht des Artikelschreibers, daß, wenn es der Privatwirtschaft nicht gelingt, den Anforderungen der modernen Zeit gemäß Wirtschaftspolitik zu treiben, die Entwicklung über sie hinweg geht. Wir wollen sehen, inwieweit der Appell der „Rhein und Ruhr-Wirtschaftszeitung“ Anklang findet, und zum Ausgangspunkt einer neuen Wirtschaftspolitik gemacht wird.

Rückzahlung zuviel gezahlter Lohnsteuer

Der Reichsminister der Finanzen erteilt den Steuerbehörden durch seinen Kundenerlaß III e 5700 vom 13. Dezember 1928 den Auftrag, Lohnsteuerrückzahlungen wegen Verdienstauffalls im Jahre 1928 wie bisher nach festen Pauschbeträgen abzugelten. Die Pauschbeträge gelten für jede volle Woche des Verdienstaufalles. Die Höhe der Pauschbeträge richtet sich nach dem Familienstand der Steuerzahler, so daß zurückgezahlt werden an ledige Personen 2 M je Woche, mit Ehefrau 2,20 M, mit einem Kind 2,40 M, mit zwei Kindern 2,75 M, mit drei Kindern 3,70 M, mit vier Kindern 5,15 M, mit fünf Kindern 7,10 M, mit sechs Kindern 9 M, mit sieben Kindern 10,90 M, mit acht Kindern 12,85 M und mit neun Kindern 14,75 M. Anträge auf Lohnsteuererstattung sollen nicht vor dem 21. Januar, jedoch bis spätestens 2. April 1929 bei dem Finanzamt eingereicht werden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1928 seinen Wohnsitz hatte. Dem Antragsformular ist die Steuerkarte für 1928 beizufügen, falls Steuermarken geklebt worden sind. Ist die Lohnsteuer im Ueberweisungsverfahren an das Finanzamt abgeführt worden, so sind die notwendigen Angaben über Lohnhöhe und Steuer aus den Ueberweisungsblättern zu entnehmen. Im Krankheitsfall ist die Bescheinigung der Krankenkasse erforderlich, bei Erwerbslosigkeit, Ausförrung oder Streik genügt die Bescheinigung der Arbeitslosenversicherung oder des Berufsverbandes (Gewerkschaft). Jeder Arbeitnehmer, der im Jahre 1928 wegen teilweiser Arbeitslosigkeit, Krankheit, Ausförrung, Streik, Kurzarbeit den nach dem Familienstand vollen steuerfreien Betrag nicht voll angerechnet erhalten hat, kann den Erstattungsantrag stellen. Beträge von unter 4 M pro Jahr werden nicht erstattet. Wenn im Laufe des Jahres 1928 die wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerzahlers wesentlich beeinflusst wurden (§ 56 Einkommensteuergesetz) durch außerordentliche Belastung infolge Krankheit, Unglücksfälle, Körperverletzung, Unterhalt und Erziehung der Kinder oder mittelloser Angehöriger, so können Rechnungen oder sonstige Belege mit dem Antragsformular dem Finanzamt eingereicht werden. Im letzteren Fall entscheidet das Finanzamt nach pflichtgemäßem Ermessen über die Höhe der zu erstattenden Steuer. War der Jahresarbeitsverdienst geringer als der jährliche Steuerfreibetrag, und ist trotzdem Lohnsteuer einbehalten worden, so kann die gesamte Steuer zurückverlangt werden. Als Jahresfreibeträge für Arbeitnehmer gelten folgende Sätze:

das natürlich uns allen höchst willkommen war. Es erschien wöchentlich und magte nach einiger Zeit nur vorzüglich, eine Wanderunterstützung für reisende Tabakarbeiter anzuregen; es wurde auch eine Zeitslang geduldet. In den Kreisen unserer Kollegen wurde der Plan gefaßt, den „Wanderer“ als unser Organ zu abonnieren und den sich als Abonnent ausweisenden reisenden Kollegen eine freiwillige Unterstützung zu gewähren. Im „Wanderer“ selbst sollte bekanntgegeben werden, an welchen Orten er Abonnenten besaß, also ein Hinweis, wo man Unterstützung erhalten könne. Aber noch ehe der Plan zur Ausführung kommen konnte, wurde das Blatt wieder verboten. Frißsche, der die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen schwer empfand, wanderte aus und ging nach Philadelphia in Amerika, woselbst er seine Existenz durch Errichtung einer Arbeiterschänke zu stützen suchte.

Vordem sind schon Wanderunterstützungen an verschiedenen Orten auf die Vorzeigung der Abonnementsquittung des „Wanderer“ ausgezahlt worden. Das hatte aber keinen offiziellen Charakter, sondern war auf die geheime Verständigung hin mehr eine Solidaritätskundgebung der Unterstützenden, denn es durfte ja keine Organisation bestehen und das Verbot des „Wanderer“ ist ja gerade deshalb erfolgt, weil er eine Organisation anbahnen wollte. Die Reiseunterstützung — auch unseres Verbandes — war eigentlich nur aus den früher üblichen Reise-Geschenken hervorgegangen. Reiste man an einem Orte zu, dann ging man in die Fabriken, in denen es meistens noch gestattet war, die arbeitenden Kollegen in Fabriklokalen zu besuchen, die nach Einsicht des Wanderbuchs, das polizeilich aufgestellt war, eine Kollektion unter sich vornahmen, zu der jeder

geben konnte, soviel er wollte und konnte; der Ertrag wurde dann dem reisenden Kollegen übergeben. So habe ich selbst noch 1871 in Wurzen zu meiner Vereinsreiseunterstützung ein solches Kollektionsgeschenk erhalten.

Trotz aller Erfolglosigkeit der Versuche, neue Zeitungen oder Organisationen zu schaffen, war doch keine Mutlosigkeit eingetreten. Immer neue Kräfte und neue Versuche traten an die Stelle. So wurde im Jahre 1882 in Leipzig ein neues Blatt herausgegeben von der Druckerei Friedrich Thiele, eines unbekannt, aber guten Genossen, „Der Gewerkschafter“.

Niemand wußte, wer das Blatt redigierte, das nur ganz unverfängliche Nachrichten über Arbeitsgebiete und sonstiges brachte. Es fand eine Anzahl Abonnenten und konnte sich über Wasser halten. Helmlich wuchs die Abonnentenzahl in den verschiedenen Orten. Die Arbeiter waren froh, ein Blatt, wenn auch ein unbedeutendes, zu haben. Und die sehr vorsichtige Redigierung veranlaßte auch die Polizei nicht, es zu verbieten.

So bestand das Blatt mehrere Jahre und zählte wieder die meisten Abonnenten unter den Zigarrenmachern.

Da regte sich denn in den Kreisen der Zigarrenarbeiter auf neue die Absicht, den Versuch einer Organisation zu wagen. Dieser Versuch ging von Bremen aus. Unter der Führung des dortigen Kollegen Wilhelm Fuhschritten die Kollegen zur Gründung eines „Unterstützungsverein deutscher Zigarrenarbeiter“, dem Vorläufer unseres jetzigen Verbandes. Die Bremer Behörden ließen den Verein bestehen, der nun überall Mitglieder warb und fand. Als Mitteilungs- resp. Verbandsorgan wählte man

Zahl der Kinder	mit Ehefrau	ohne Ehefrau
keine	1320 M	1200 M
1	1440 M	1320 M
2	1680 M	1560 M
3	2160 M	2040 M
4	2880 M	2760 M
5	3840 M	3720 M
6	4800 M	4680 M
7	5760 M	6600 M

Erstattet wird nur für volle Wochen des Verdienstausfalls, und bei mehrmaligem Ausfall werden sechs volle Wochentage zu je acht Stunden zu einer vollen Woche berechnet, so daß z. B. 4 Tage Streik im Januar, 12 Tage Arbeitslosigkeit im April und 10 Tage Krankheit im November insgesamt als 4 volle Wochen gelten. Die Dauer solcher Verdienstausfälle muß durch besondere Unterlagen glaubhaft gemacht werden.

Die Entwicklung des Verbrauchs

Die Höhe des Lebensstandards eines Volkes zeigt sich in der Art und dem Umfange des Verbrauchs der Massengüter. Ist der Reallohn hoch, dann ist der Verzehr von Lebensmitteln und der Verbrauch von Gütern des täglichen Lebens entsprechend. Deshalb ist die Messziffer über die Entwicklung des Verbrauchs von besonderer Wichtigkeit. Der neueste Wirtschaftsbericht der Reichs-Kredit-Gesellschaft bringt hierüber sehr aufschlußreiches Material. Der Fleischverbrauch z. B. ist im Jahre 1928, je Kopf der Bevölkerung gerechnet, höher gewesen als im letzten Vorkriegsjahre. Dies gleich 100 gesetzt, betrug der Fleischverbrauch im Vorjahre 104. Das Bild ändert sich, wenn wir den Aufbau der Bevölkerung in Betracht ziehen und nur den fleischverbrauchenden Teil derselben zur Unterlage nehmen, dann sinkt der Anteil auf 95 v. H. des Vorkriegsverbrauchs. Nehmen wir auch typische Massenprodukte zur Unterlage, so ergibt sich folgende Entwicklung:

	1913	1925	1926	1927	1928
	je Kopf der Bevölkerung				
Bier	100	73,8	74,5	79,1	ca. 82,0
Branntwein z. Trinkzwecken	100	35,4	37,5	48,2	—
Zucker	100	106,4	108,0	114,3	ca. 122,2
Baumwolle	100	81,6	64,7	98,8	ca. 85,0
Gewürze	100	81,2	87,5	87,5	—
Seringe	100	94,6	79,7	82,9	—
Kaffee	100	58,2	68,0	79,9	—

Was ergibt diese Tabelle? Der Verbrauch von alkoholischen Getränken ist zurückgegangen. Das wäre an sich nicht als ein Fehler zu betrachten. Anders sieht es schon aus, wenn Produkte wie Baumwolle, Seringe, Kaffee usw. in verhältnismäßig ge-

ringem Umfange von der Bevölkerung verbraucht werden. Hier dürfte sich zeigen, daß die Lohnhöhe noch nicht ausreicht, um den vollständigen Bedarf zu decken. Bei Zucker ist ein Höherverbrauch als vor dem Kriege festzustellen. Hierbei muß aber beachtet werden, daß der Zuckerverbrauch der deutschen Bevölkerung gegenüber anderen Ländern wesentlich niedriger war. Recht interessant ist dagegen eine Gegenüberstellung der Einfuhr von Luxuswaren. Die Reichs-Kredit-Gesellschaft findet hierfür die Bezeichnung „Waren feineren Geschmacks“. Hier sieht das Bild folgendermaßen aus:

	Monatsdurchschnitt		
	1926	1927	1928
	(in Millionen Reichsmark)		
Januar bis Oktober	31,7	48,1	52,6

Die Einfuhr von Luxuswaren hat sich im Zeitraum zweier Jahre um mehr als 60 Prozent gesteigert. Das zeugt doch wohl davon, daß die Kaufkraft der sog. besseren Bevölkerungsschichten gewachsen ist, während die der ärmeren Volksklassen, wie obige Zusammenstellung zeigt, zurückgeblieben ist. Jedenfalls ist die Gegenüberstellung der beiden Warengruppen recht aufschlußreich.

Die konsumgenossenschaftlichen Tagungen 1929

Die ordentlichen Tagungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und der Revisionsverbände sind wie folgt festgesetzt worden: Am 25. und 26. April gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes, Ausschusses und Generalrats in Erfurt. Am 4. und 5. Mai Verbandstag des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine in Oldenburg. Am 5. und 6. Mai Verbandstag des Verbandes sächsischer Konsumvereine in Löbau. Am 8. und 9. Mai Verbandstag des Verbandes ostdeutscher Konsumvereine in Brandenburg an der Havel, des Verbandes schlesischer Konsumvereine in Glogau. Am 9. und 10. Mai Verbandstag des Verbandes der Konsumgenossenschaften in Rheinland und Westfalen in Bad Ems. Am 11. und 12. Mai Verbandstag des Verbandes bayerischer Konsumvereine in Koburg, des Verbandes Thüringer Konsumvereine in Schmalkalden. Am 12. und 13. Mai Verbandstag des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine in Bad Nauherberg. Am 25. und 26. Mai Verbandstag des Verbandes südwestdeutscher Konsumvereine in Triberg, des Verbandes württembergischer Konsumvereine in Stuttgart. Dann gemeinschaftliche Versammlung des Vorstandes, Ausschusses und Generalrats am 16. und 17. Juni in Mannheim, ordentlicher Genossenschaftstag des Zentralverbandes am 17., 18. und 19. Juni in Mannheim u. ebenda am 20. Juni die ordentlichen Generalversammlungen der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. und der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H.

den in Leipzig erscheinenden „Gewerkschafter“. Die Sache gedieh, es gab also wenigstens etwas von Bestand, der „Verein“ wuchs trotz seiner sehr dürftigen gewerkschaftlichen Einrichtung. Aber man durfte nichts mehr wagen, wenn nicht sofortige Auflösung erfolgen sollte. Inzwischen mochte man wohl auf verschiedenen Seiten auch eingesehen haben, daß gegen den entschiedenen Willen der Arbeiter, sich zu vereinigen, dauernd nichts auszurichten sei, weshalb man anscheinend ganz „gefährlose Dinge“ lieber bestehen ließ.

Im Jahre 1884 hielt nun schon der „Unterstützungsverein Deutscher Zigarrenarbeiter“ eine Generalversammlung in Dessau ab, wo das Organisationsstatut etwas abgeändert wurde. Es lag aber auch die Absicht vor, den „Gewerkschafter“ als Verbandsorgan nach Bremen zu übernehmen und dort zu drucken.

Hierzu ist nun etwas zu bemerken, was heute wohl kaum noch jemand bekannt sein dürfte. Ich wurde als Delegierter von mehreren Mitgliedschaften zur Generalversammlung nach Dessau gewählt und gesandt. Ehe ich dahin reiste, erhielt ich von Leipzig eine Aufforderung Thieles, des Druckers des „Gewerkschafters“, zu einer Zusammenkunft in „wichtiger Angelegenheit“. Ich reiste von Großenhain, wo ich wohnte, ab und traf in Leipzig Thiele und Hasenclever.

Beide weithen mich unter Versprechen strengster Diskretion in die Geheimnisse des „Gewerkschafter“ ein. Das Blatt war aus der Initiative der Sozialdemokratischen Partei bei Thiele begründet und wurde damals von Hasenclever geheim redigiert. Außerdem aber ergab es noch andere Dienste. Die Sozialdemokratische Partei konnte natürlich nur ganz geheim Parteibeiträge sammeln, die damals in den

Händen Bebel's zusammenfloßen und von diesem im Züricher „Sozialdemokrat“, dem geheim verbreiteten Organ der Partei, quitierte wurden. Unter diesen Quittungen befand sich eine rätselhafteste, hinter deren Geheimnis aber niemand kam. Der „Mann im Mond“ lieferte periodische Summen von mindestens tausend Mark; das machte Effekt. Thiele und Hasenclever sagten mir, was mir Bebel später bestätigte, der „Mann im Mond“ sei der — „Gewerkschafter“. Ich sollte doch meinen Einfluß in der Generalversammlung geltend machen, daß das Blatt weiter in Leipzig gedruckt werde. Ich versprach das.

Trotzdem fuhren am anderen Tage Thiele und Hasenclever mit nach Dessau. Wir kamen dort mit den Kollegen Hermann Förster (Hamburg) und Heitbrink (Wiesfeld) zusammen, denen die Redaktionsverhältnisse erklärt wurden, aber nicht die Eigenschaft des „Mann im Mond“. Sie versprachen, mit mir zusammen im Sinne der Genossen Thiele und Hasenclever zu wirken, worauf wir empfahlen, die letzteren möchten wieder abreisen und der Generalversammlung fernbleiben. Das geschah, und die Generalversammlung folgte unseren gemeinsamen Bestrebungen und beließ das Blatt in Leipzig als Organ der vereinigten Zigarrenarbeiter, obgleich es noch von anderen Gruppen abonniert war, die noch kein Blatt besaßen.

Die Redaktion des „Gewerkschafter“ wechselte mehrmals. Nach dem Tode Hasenclevers redigierte es Ignaz Auer, später kurze Zeit Wilhelm Liebknecht, dann dessen Schwiegerohn Bruno Geiser, bis später mir die Redaktion übertragen wurde.

Alles übrige hängt mit der Entwicklung unseres Verbandes eng zusammen und ist aus seinem Organ zu ersehen.



Verbandsleben



Konferenz der Verbandsfunktionäre

Der Vorstand, die Beiratsmitglieder aus der Zigarrenindustrie, eine Vertretung des Ausschusses und die Gauleiter kommen am 20. Januar im neuen Bremer Volkshaus zusammen, um zu einer Reihe von wichtigen Fragen, die sich u. a. aus dem Lohn- und Tarifverhältnis ergeben, Stellung zu nehmen. Ueber das Ergebnis werden wir berichten.

Die Werbewoche im Gau Berlin

Anschließend an die am 14. Oktober tagende Gaukonferenz in Berlin fanden in Brandenburg, Pommern, Danzig und Nordost Werbeveranstaltungen statt. In Brandenburg-Pommern ist die einstmals so blühende Tabakindustrie immer mehr im Schwinden begriffen. Alte Firmen haben ihre Tore geschlossen und viele der alten Kollegen und Kolleginnen stehen nun vor der Frage: Was soll aus uns werden? Auch der Bezirk Nordost hat zu verzeichnen, daß eine sehr bekannte Firma ihre Tore für immer geschlossen hat. Alle abgehaltenen Versammlungen waren gut besucht und alle Kolleginnen und Kollegen vertraten die Meinung, nur eine starke Organisation kann unsere Lage verbessern. Da der Bezirk Brandenburg-Pommern gut organisiert ist, konnten nicht viel Neuaufnahmen vorgenommen werden. Wo die Möglichkeit bestand, haben die Kollegen und Kolleginnen wie auch bisher ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. Im Bezirk Brandenburg-Pommern sind 174 Neuaufnahmen gemacht worden. Im Bezirk Nordost haben wir eine Zunahme von 85 Mitgliedern zu verzeichnen. Den größten Fortschritt haben wir in Danzig zu vermerken. Dort haben unsere Kolleginnen voll und ganz erkannt, wo die Interessen der Tabakarbeiter vertreten werden. Vertrauensvoll stehen sie zur Organisation, weil sie davon überzeugt sind, daß ihre Geschäfte in sicheren Händen liegen. Auch sie werden nicht eher ruhen, bis auch der letzte Tabakarbeiter und die letzte Tabakarbeiterin dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband zugeführt ist.

Konferenz- und Versammlungsberichte

Konferenz der mitteldeutschen Zigarrensortierer

In Anwesenheit von 31 Delegierten wurde am 13. Januar in Eschwege über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Zigarrensortierereien beraten. Geleitet wurde die Konferenz vom Gauleiter Kollegen Schmidt (Nordhausen). Kollege Dahms (Bremen) hielt zur Einleitung einen 1½tündigen Vortrag, wobei er zunächst die Möglichkeiten erörterte, die sich aus dem Ablauf des Reichstarifvertrages und der Lohnbestimmungen in der Zigarrenindustrie zum 31. März dieses Jahres ergeben. Eine am 20. Januar in Bremen tagende Konferenz der Verbandsfunktionäre wird die nach Lage der Sache notwendigen Beschlüsse fassen. Hierauf gab der Referent einen Überblick über die Entwicklung, die der Reichstarifvertrag, soweit die Zigarrensortiererei in Betracht kommt, seit dem Jahre 1920 genommen hat. Durch einschlägiges Zahlenmaterial und Ausführung von Tatsachen unterstützt, beschäftigte sich Redner dann mit dem Aufbau des Tarifvertrages, der Bewertung der einzelnen Arbeiten und der Frage, ob eine weitere Spezialisierung notwendig sei. Unsere sämtlichen Maßnahmen müßten auf das Ziel gerichtet sein, die Lohn- und Arbeitsbedingungen aller in der Zigarrenindustrie beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Aussprache war eine sehr rege. Die Kollegen: Schäfer (Dingelstedt), Genzel (Mühlhausen), Hasenbein (Mühlhausen), Mann (Treffurt) und Ort (Dorenbach) erklärten sich damit einverstanden, daß zunächst die Gesamtinteressen der in der Zigarrenindustrie Beschäftigten wahrgenommen werden. Die sonstigen berechtigten Spezialforderungen der Sortierer müssen dann weiter Gegenstand der Tarifverhandlungen bilden und zur Durchführung kommen, damit die im jetzigen Tarifvertrag bestehenden Unebenheiten beseitigt werden. In seinem Schlußwort hob Kollege Dahms besonders hervor, daß Wert darauf gelegt werden müsse, daß die im Tarif niedergelegten Bestimmungen im Betriebe restlos zur Durchführung gebracht werden. Die Verbandsinstanzen werden die in der Aussprache vorgebrachten Anregungen und Wünsche prüfen und soweit es möglich und zweckmäßig ist, auf ihre Verwirklichung hinarbeiten. Im allgemeinen sei es aber dringend notwendig, daß alle Kolleginnen und

Kollegen fest zusammenstehen, einig in dem Bestreben und dem Ziel, durch die Organisation mehr und mehr die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Hierauf wurde die Konferenz mit anfeuernden Schlußworten des Kollegen Hermann Schmidt geschlossen.

Eschwege. Am 12. Januar fand in unserer Zahlstelle eine Jubilärfestfeier statt. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft konnten die Kollegen Carl Schulz und Carl Sandrock zurückblicken. Kollege Dahms (Bremen) ehrte in einer Ansprache die Jubilare und überreichte die vom Vorstand gestifteten Diplome. Die Feier wurde verschönt durch sehr beifällig aufgenommene Gesangsvorträge. Ein gemütlicher Tanz hielt die zahlreich Erschienenen noch lange beisammen.

Oppeln. Am 9. Januar fand im alten Schützenhaus die Jahresversammlung der Verwaltungsstelle Oppeln statt, in welcher Gauleiter Kollege Langner ausführlich über die bevorstehenden Tarif- und Lohnverhandlungen referierte. In Anbetracht der allgemein schlechten Konjunkturverhältnisse in der Zigarrenindustrie werden sich die Bestrebungen der Verbandsinstanzen um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch diesmal wieder äußerst schwierig gestalten. Soll es nicht wieder eintreten, wie bei der letzten Lohnerhöhung, wo durch Verschlechterungen verschiedener Art die 12prozentige Lohnerhöhung zum großen Teil gar nicht zur Auswirkung gelangte, was aus Grund der schlechten Organisationsverhältnisse besonders in Obereschleien festzustellen ist, so muß die Kollegenchaft in Obereschleien endlich ihre Passivität aufgeben und mithelfen, alle Gleichgültigen aufzuklären und unserer Organisation als Mitglieder zuzuführen. Bezugnehmend auf die am 20. Januar in Bremen tagende Konferenz der Verbandsinstanzen, welche sich mit der Tarifkündigung und Verbesserungsvorschlägen beschäftigt wird, wies Kollege Langner auf besondere Mängel des Tarifvertrages, wie Ferienbestimmungen, Saison-eingruppierung usw. hin. In der Aussprache über das sehr beifällig aufgenommene Referat wurden die Ausführungen des Kollegen Langner durch Anführung örtlicher Beispiele unterstrichen und er sucht, in der kommenden Beiratsitzung für die Abänderung bestehender Mängel des Tarifes und Verbesserung desselben einzutreten. Besonders von den Sortierern wurde Klage geführt, daß es den Arbeitgebern bei der heutigen Fassung des Sortierertarifes immer wieder möglich sei, eine tarifliche Bezahlung zu umgehen. Eine grundlegende Wenderung ist auch in den Ferienbestimmungen vorzunehmen. Es darf in Zukunft keinem Arbeitgeber möglich sein, sich um die Gewährung der tariflichen Ferien zu drücken, wie das im letzten Jahre verschiedentlich der Fall war. Einzelne Arbeitgeber ließen, obwohl sonst das ganze Jahr voll gearbeitet wurde, in den für die Berechnung des Feriengeldes in Frage kommenden Wochen erheblich verkürzt arbeiten und zahlten, entsprechend der geleisteten Kurzarbeit, so auch für die Monate, in denen voll gearbeitet wurde, einen geringeren Ferienlohn.

Anschließend gab Kollege Tschupp die Abrechnung vom 4. Quartal 1928 und den Jahresbericht bekannt. Infolge der äußerst ungünstigen Beschäftigungsmöglichkeit, welche durch Schließung zweier größerer Betriebe und schlechte Konjunkturverhältnisse hervorgerufen wurde, war an eine günstige Weiterentwicklung der Zahlstelle in den letzten 9 Monaten nicht zu denken. Nach einer verhältnismäßig guten Mitgliederzunahme und Steigerung des Markenumfuges im 1. Quartal 1928, trat im 2. Quartal und später infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit ein erheblicher Rückgang des Markenumfuges ein. Erst im 4. Quartal ist ein Stillstand eingetreten. Neuaufnahmen konnten im letzten Geschäftsjahr 181 getätigt werden. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 127 gegenüber 119 am Schluß des Jahres 1927. Der größte Teil der arbeitslosen Mitglieder ist bereits ausgeteuert und zum Teil auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen, da trotz aller Bemühungen die Krisenunterstützung zurzeit noch nicht für die Tabakarbeiter Obereschleiens zugelassen wurde. Obwohl bereits Anfang Dezember das Landesarbeitsamt auf unseren Antrag hin die Zulassung der Tabakarbeiter im Bezirk des Arbeitsamtes Oppeln beim Präsidenten der Reichsanstalt beantragte, ist eine diesbezügliche Entscheidung bisher noch nicht getroffen worden. Besonders umfangreich war im letzten Jahre die Vertretungstätigkeit des Verwaltungsfunktionärs für arbeitslose Kolleginnen bei den Wohlfahrts- und Arbeitsämtern. Aber auch in Lohn- und Tariffragen sind größere Erfolge für die Kollegenchaft erzielt worden. Viel mehr hätte in dieser Hinsicht noch geleistet werden können, wenn die Kolleginnen überall den Mut aufgebracht hätten, ihre Klagen und Beschwerden bis zur letzten Konsequenz aufrechtzuerhalten. Mit dem Appell, im neuen Jahre mehr Aktivität an den Tag zu legen und auch agitatorisch die Mittelführer nicht zu verlassen, eruchte der Berichterstatter, an der Weiterentwicklung der Zahlstelle mitzuarbeiten. Die Neuwahl der Verwaltung ergab einstimmige Wiederwahl der bisherigen Verwaltungsfunktionäre. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten und dem Ersuchen des Versammlungsleiters, die kommenden Betriebsratsneuwahlen gut vorzubereiten, konnte die Versammlung geschlossen werden.